

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Das malerische und romantische Baden**

**Bader, Joseph**

**Karlsruhe, 1846**

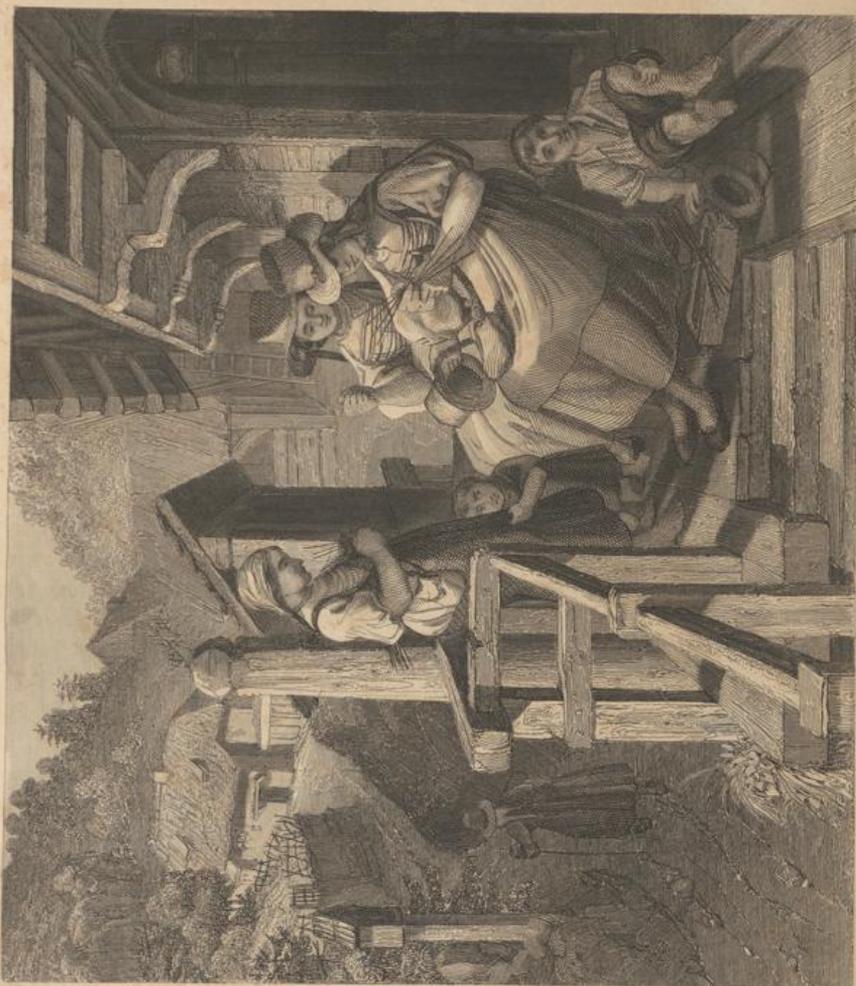
Die Schicksale der Rheinischen Pfalz

[urn:nbn:de:bsz:31-327896](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-327896)

Die Schicksale  
der  
Rheinischen Pfalz.

In der deutschen Geschichte ist kein Land bekannter und berühmter, als dasjenige, welches der Mittelrhein durchströmt. Schon ein flüchtiger Blick auf die Karte läßt uns dieses ahnen. Wir entdecken eine auffallende Zahl von Städten und Orten, an welche sich die großartigsten und reichsten Erinnerungen der Vorzeit knüpfen; wir zählen nicht weniger als fünf uralte Bischofsitze, alsdann einige der berühmtesten Klöster, und eine Menge alter Burgen und Fürstensitze. Straßburg, der Schirm und Schmuck des Elsasses, mit dem Meisterwerke Erwins; Baden, auf den Trümmern der römischen Aurelia, die Wiege des badischen Fürstenhauses; Speier mit seinen Kaisergräbern; Heidelberg mit einer der ersten Hochschulen Deutschlands, mit der stolzen Burg der Pfalzgrafen; Worms, das altehrwürdige; Mainz, der Sitz des Reichserzkanzlers; Frankfurt, wo die Nation ihr Oberhaupt wählte, der Markt und die Zierde des Landes; das alte Bingen, Koblenz, Andernach, Bonn und endlich Köln, das deutsche Rom! Unaufhörlich, von den ältesten Zeiten bis auf uns herab, waren diese Gegenden der Schauplatz der mannigfaltigsten und wichtigsten Ereignisse des Kriegs und Friedens; unaufhörlich gährte und wogte es hier in allen größten und kleinsten Verhältnissen der Gesellschaft, während die benachbarten und entferntern Länder oft lange Perioden der Ruhe und des Stillstandes erlebten.

Aber selten auch hat die Natur ein Land für die Fortschritte der Kultur günstiger ausgestattet, als eben dies mittlere Rheinland. Hier ist jene glückliche Mischung von Bergen und Ebenen, welche immer die schönsten, wohlgelegensten und fruchtbarsten Gegenden darbietet. Unzählige Thäler der verschiedensten Größe, der verschiedensten Richtung und Beschaffenheit öffnen sich gegen das Hauptthal des Rheines, und senden diesem Vater der deutschen Ströme ihre Wasser zu. Es wechseln Waldungen und Haine von Nadel- oder Laubholz mit weiten Gefilden des herrlichsten Wies- und Ackerlandes, und ein üppiger Kranz von Wein- und Obstgärten schmückt die Hügel und Ufer, welche das Entzücken der Wanderer sind.



Städtische  
Bibliothek

Witten  
Stürmen  
Rhein  
kurze B

(1) 2  
m  
h  
D  
ll  
G  
be  
he  
ed  
st  
de  
in  
C  
at  
Z  
h  
f  
C

Badische  
Landesbibliothek

Mitten aber in diesem Garten Deutschlands, und mitten unter jenen Stürmen und Kämpfen bildete sich allmählig das Fürstenthum der Rheinpfalz heran, von dessen wechselvollen Schicksalen ich hier eine kurze Schilderung zu geben versuche (1).

(1) Was die natürliche Beschaffenheit und die Kultur der Pfalz betrifft, so mag die Beschreibung derselben aus Finsterwalds „Buch vom pfälzischen Hause“ hier wohl einen Abdruck verdienen.

„Die Rheinpfalz ist eines der gesegnetsten und schönsten Länder in Deutschland. Die Berge sind voller Weinsböcke, welche so edlen Wein im Ueberflusse liefern, daß nicht nur Deutschland, sondern auch die Niederlande, England, Polen und die nordischen Reiche ihr Vergnügen aus der Pfalz holen. Die französischen Mäuler haben sich dermaßen daran gewöhnt, daß sie ihre Weine nicht über die Felsen bringen, wenn Apparence zu Mosel- oder Rheinwein vorhanden ist. Man nennet die Pfalz daher auch des heiligen römischen Reichs Weinkeller (worauf das große Faß zu Heidelberg eine sehr handgreifliche Allegorie ist). Ferner liefern die Wälder in der Pfalz so viele Kastanien, daß man solche nur die pfälzischen Eicheln nennet. Die Aecker bringen auch Weizen, Roggen, Gerste und allerhand Gemüse im Ueberflusse hervor. In den Baumgärten beugen sich die Bäume unter dem Obst, welches auch nirgends schmackhafter gefunden wird. Die Flüsse, Teiche und Seen wimmeln von delikaten Fischen. Desgleichen haben die Wälder viele Ziegen, Böcke und dergleichen Thiere, sonderlich aber viele Hirsche, und an Holz fehlt es auch nicht. In der Pfalz trifft also das Sprüchwort keineswegs ein: „Wo mager Land ist, da sind fette Fische.“

„Bei so gestalten Sachen nun, und da in der Pfalz außer dem Metall und Salz alles im Ueberflusse anzutreffen, hat man dieselbige schon vor Jahrhunderten Klein-Italien genannt. Es läßt sich auch von der Fruchtbarkeit des Landes ein hinlängliches Urtheil fällen, wenn man in Betrachtung ziehet, wie oft es nur seit einem Sekulo von den Feinden auf recht barbarische Weise verwüestet worden. Es hat mehr ausgestanden als alle deutschen Provinzen im ganzen dreißigjährigen Krieg, und sich dennoch, wenn es nur etliche Jahre nacheinander des Friedens genießen können, gleich wieder erholt. Die Franzosen meinten, durch Sengen und Brennen das Land ganz ruiniert, und durch Mangel der Nahrungsmittel von Bewohnern entblöst zu haben, als wenige Zeit hernach die Leute aus ihren Löchern und Winkeln sich wieder einfanden und die Gegend abermals bebauten. Es scheint auch nicht, daß man daselbst den Krieg als eine so große Landstrafe ansehe, wie an andern Orten; wenigstens bemerkt man nicht, daß die Einwohner dadurch überhaurt frömmere geworden.“

„Inebefondere aber ist die sogenannte Bergstraße merkwürdig. Jener Italiener, als er durch dieselbe reiste, rief mit Verwunderung aus: O Germania, quam velles esse Italia! Der beste Strich ist von Heidelberg bis Bensheim. Die zur rechten Hand beständig anhaltenden Hügel und Berge sind oben mit Waldung, und mehr gegen die Ebene mit Weinreben bewachsen. Die Landstraße ist mit Belschnußbäumen besetzt, und auf beiden Seiten

Die Länder des Mittelrheins waren von den Römern erobert und kultivirt worden. Als aber das römische Weltreich zerfiel, geriethen sie in die Hände der Franken und Alemannen, welche ganz eigentlich die zwei Hauptvölker des Rheinstroms zu nennen sind. Jene saßen vom Maine abwärts bis weit unter Köln, diese aufwärts bis zur Donau und in die Alpen. Sie beherrschten also den ganzen Westen des alten Gallien. Beide drangen erobernd vorwärts, die Franken im nördlichen, die Alemannen im südlichen Theile, und endlich galt es zwischen ihnen den ausschließlichen Besitz des unterjochten Reichs, denn ihre Eifersucht ertrug keinen getheilten. Ein einziger Tag entschied die große Frage. Klodwigs blutiger Sieg bei Zülpich war der Anfang des fränkischen Weltreichs, welches dem römischen gefolgt ist.

Ursprünglich bestund die fränkische Monarchie aus zwei Theilen, einem gallischen und einem deutschen. Jener hieß das West- und dieser das Ostreich; beide zerfielen wieder in verschiedene Provinzen, deren Bestandtheile die einzeln Landschaften oder Gaue waren. So unterschied man im Ostreich das untere oder ripuarische, das obere oderlotharingische, das rheinische oder das östliche Franken. Von allen vier Theilen aber hat nur der letztere seinen Namen bis auf uns erhalten, ich meine das heutige Frankenland, in dessen Herzen die Stadt Würzburg ruht.

Das rheinische Franken erstreckte sich von dem Oberrhein bei Baden bis an die Lahn hinab, und vom Iderwald bis über den Speßhard hinaus. Namentlich aber begriff es jenseits des Rheines den Speier-, Worms- und Rahgau, und diesseits den Ob-, Pfingz- und Kraichgau, den Würm-, Enz-, Murr- und untern Neckargau, den Elsenz- und Lobdengau, den Ober- und Unter-Rheingau, den Main- und Lahngau mit der Wetterau. Diese Gaue oder Grafschaften bildeten ein Herzogthum, welches aber keinen gewöhnlichen Fürsten, sondern als das Stamm-land des fränkischen Herrscherhauses, den König selbst zum Herzog hatte, also unmittelbar unter der Krone stand und von ihrem nächsten

zeigen sich die fruchtbarsten Felder und Wiesen. Etliche Scribenten nennen die Bergstraße die Pfaffen-Gasse; die päpstliche Klerisei hat auch jederzeit den Verstand gehabt, sich nicht das Schlechteste auszusuchen. Durch den harten Winter von 1709 wurde diese Gegend eines großen Theils ihrer Schönheit beraubt, indem die weißen Nussbäume erfroren; man hat aber seither den Schaden fleißig zu ersetzen gesucht, und es wäre noch besser gewesen, wenn man mit gänzlicher Umhauung und Ausrottung dieser Bäume nicht so geeilt, sondern ihnen etliche Jahre Frist gegeben hätte, sich wieder zu erholen.“

Beamten, dem Pfalzgrafen verwaltet wurde. Hiedurch gewann das Land einen großen Vorsprung vor den übrigen Theilen der Monarchie. Denn da die Könige am liebsten auf ihren rheinfränkischen Kammergütern verweilten, konzentrierte sich daselbst die zahlreichste Bevölkerung, der lebhafteste Handel und Wandel, kurz die reichste Kultur, welche auch durch die natürliche Fruchtbarkeit des Erdreichs für bleibend gesichert war. Man zählte hier bei weitem die meisten und ältesten Städte und Dörfer, bei weitem die meisten königlichen Pfalzen und Meierhöfe, deren Bauart und Dekonomie allen übrigen zum Vorbilde dienten (2). Und so konnte es kommen, daß man diese Provinz als die Burg, und ihre Bewohner als das vornehmste Volk, als die Stärke des Reiches betrachtete.

Beim Erlöschen des karolingischen Hauses erhielt das rheinische Franken zwar einen Herzog, wie die übrigen Länder, aber es fügte sich bald, daß das Geschlecht desselben auf den kaiserlichen Thron erhoben ward, wodurch das Land abermals unmittelbar unter die Krone zu stehen kam. Es geschah dies nach mancherlei ähnlichen Vorgängen im Jahre tausend neun und dreißig endlich für bleibend. Natürlich aber verwalteten die Kaiser das Herzogthum durch ihren Stellvertreter, und

(2) In jenen alten Zeiten, wo Städte und Schlösser noch eine Seltenheit waren, wohnten die Könige und Großen des Landes meistens auf ihren Meierhöfen, deren sie in verschiedenen Gegenden verschiedene besaßen. Der größte und wohlgelegenste davon wurde gewöhnlich zur Residenz erwählt, und deswegen mit einem besondern Herrn-Hause versehen, welches man mit dem lateinischen Namen Palatium bezeichnete, woraus die deutschen Wörter Palast und Pfalz entstanden sind. Natürlich mußte ein solcher Ort schneller emporkommen, als ein abgelegener, vereinzelter Hof oder Weiler, und namentlich die königlichen Pfalzen mußten bald die Mittelpunkte ihrer Landschaften werden. Denn sie besaßen das Münz- und Marktrecht, sie gewährten ihren Bewohnern den meisten Schutz, und gaben einer Menge von Leuten, welche nicht vom Landbau leben konnten, Gelegenheit zu mancherlei andern Gewerben und Handirungen. So entstanden aus denselben oft weitläufige und blühende Marktflecken, und als die Könige anfiengen, auch ihre Hofstage daselbst zu halten, so mußten die Pfalzen leicht zum städtischen Range erwachsen.

In unserm Rheinfranken waren unter andern Bruchsal, Heilbronn, Nerstein, Tübingen, Ingelheim und Boppart solche Königshöfe, und die drei letztern von allen im Reiche diejenigen, wo die Monarchen am öftesten verweilten, und nicht allein ihre Hofstage, sondern mehrmals selbst die Reichsversammlungen hielten, was gewöhnlich nur in den deutschen Hauptstädten, wie zu Frankfurt, Mainz, Köln, Augsburg und Nürnberg, Trier, Speier und Worms geschah.

war wieder, wie ehemals, der Pfalzgraf. Das pfalzgräfliche Amt reicht bis in die ältesten Zeiten hinauf. Es war in der Regel nichts anderes als die oberste Verwaltung und Gerichtsbarkeit der königlichen und herzoglichen Pfalzen, das heißt, derjenigen Güter und Leute, welche das Privateigenthum der Könige und Herzoge bildeten. Bei den eigenthümlichen Verhältnissen des Herzogthums Rheinfranken aber gewann der dortige Pfalzgraf eine ganz andere und wichtigere Stellung, und erhielt sich in derselben, während die übrigen pfalzgräflichen Aemter zu einem bloßen Titel herabsanken, oder völlig erloschen. Er gewann den Rang und die Gewalt eines Herzogs, vereinigte damit einen ausgebreiteten Grund- und Rechtsbesitz im Lande, der ihm zur Landeshoheit verhalf, ward endlich in das Kurfürstenkollegium aufgenommen, und stund als der erste weltliche Große des Reichs neben dem Kaiser, dessen Stelle er in Fällen der Abwesenheit oder eines Interregnums zu vertreten hatte (3).

Ich übergehe die Reihe der rheinischen Pfalzgrafen bis auf Konrad von Hohenstaufen, welcher nicht allein dadurch überhaupt merkwürdig ist, daß er für die Rheinpfalz den Grund zu einem selbstständigen Fürstenthum legte, sondern für uns ein ganz besonderes Interesse hat, indem wir ihm die Uebertragung des pfalzgräflichen Sitzes von Bacha-

(3) Die Herkunft der Pfalzgrafen bei Rhein war lange Zeit völlig in Vergessenheit gerathen, wie die deutsche Nation überhaupt während ihres langen und blutigen Entwicklungskampfes durch das Mittelalter herab, namentlich aber während der Reformations- und folgenden Kriegszeit, das Meiste vergessen lernte, was ihre Geschichte, die Gründung und Bildung ihrer öffentlichen Verhältnisse und Einrichtungen betraf. Als vor dreihundert Jahren der Professor Münster zu Basel, bei Abfassung seiner Cosmographie, an den wegen seiner Belesenheit berühmten Pfalzgrafen Johann von Zweibrücken um Nachrichten über den Ursprung seines Hauses wandte, gab ihm derselbe zur Antwort: „Wo die Pfalz zur Zeit des Kaisers Otto III und etliche Jahr darnach ihren Sitz gehabt, dieweil die Chur von einem Land in das ander gefahren sey, da wissen wir keinen satten Bericht zu geben. Wollen dir jedoch mit vorhalten, daß wir vernommen, die Pfalzgrafen haben ihren Sitz und Schloß ein Zeitlang zu Worms gehabt. Wie sie aber dahin und wieder davon kommen, und es einem Bischof dafelbst verkauft haben, das wissen wir noch zur Zeit nicht eigentlich.“ Man sieht hieraus, welche Vorstellungen sich die gelehrten Leute damals von dem Ursprung der rheinischen Pfalzgrafschaft gemacht haben. Es bedurfte noch einer Reihe folgender Schriften, bis es einem scharfsichtigen Blick gelingen konnte, auf die rechte Spur zu kommen, und erst das gründliche Forschungs-vaar Krenmer und Crollius brachten diesen dunkeln Gegenstand etwas in's Reine.

nach Heidelberg verdanken. Ich will nicht ausführlicher erwähnen, welchen wichtigen und erfolgreichen Einfluß diese Veränderung auf unsern Theil der Pfalz ausgeübt habe; ich frage nur, hätten wir ohne sie unser heutiges Heidelberg mit seiner Hochschule, und unser blühendes Mannheim?

Konrad war der Halbbruder Kaiser Friedrich des Ersten, welcher ihm nach dem kinderlosen Tode Pfalzgraf Hermanns von Stahle die erledigte Würde übertrug. Er hatte von seiner Mutter viele Besitzungen in der Rheinpfalz geerbt und erwarb sich sofort durch Glück und Thätigkeit noch eine schöne Anzahl anderer, wie namentlich vom Stifte Worms das Lehen der Grafschaft Lobdengau mit der Beste Heidelberg. Und da ihm als Inhaber der herzoglichen Gewalt des alten Rheinfranken auch die Schirm- und Kastvogtei der meisten in den rheinfränkischen Gauen gelegenen Domkirchen und Abteien zustund, so sehen wir den meisten Grundbesitz mit den meisten Hoheitsrechten dieser Lande in seiner Hand vereinigt. Es konnte daher nicht fehlen, daß sein unternehmender Geist diese verschiedenen Güter und Gerechtsamen zu ergänzen, zu vereinigen und abzurunden, das heißt, möglichst zu einem zusammenhängenden Fürstenthum zu gestalten suchte. Zwar wurde er dadurch in mehrfache Kriege verwickelt; aber seine mannhafte Tapferkeit überwand alle Gefahr und führte zu Siegen, welche das Erworbene nur um so fester begründeten.

Pfalzgraf Konrad hatte zwei Söhne erzeugt, verlor aber dieselben ohne einen dritten zu gewinnen. Er bot daher alles auf, Land und Würde an seine einzige Tochter zu vererben. Dieses gelang ihm, und wer blickte jetzt nicht auf die schöne Erbin der gesegneten Rheinpfalz? Bald wurde Agnes von Freiern umgeben, und selbst der höchste Herr der Erde, der Kaiser, warb für den tapfersten und mächtigsten Monarchen seiner Zeit, für den König von Frankreich, um ihre Hand! Aber es siegten nicht Glanz und Macht, sondern die Liebe und das gegebene Wort. Der verlassene Sohn eines geächteten Fürsten (\*), Herzog Heinrich von Braunschweig, ward Gemahl der pfälzischen Erbtöchter, trotz aller Hindernisse seiner Gegenparthei.

Als Pfalzgraf Konrad im Jahre einshundert fünf und neunzig verstarb, folgte ihm Heinrich in allen pfälzischen Würden und Ländern. Das welfische Haus gewann dadurch eine neue Stütze gegen die Hohen-

(\*) Heinrich des Löwen, des heldenmüthigen, aber unglücklichen Herzogs von Baiern und Sachsen, welcher damals am englischen Hofe in der Verbannung lebte.

staufen, welche es gestürzt. Bald gelangte es durch die Wahl von Otto, dem Bruder Heinrichs, auch in den Besitz der deutschen Krone, und als der hohenstaufische Gegenkaiser Philipp im Jahre zwölfhundert und acht ermordet wurde, schien der Tag der Vergeltung gekommen. Aber noch sollte das große Drama nicht beendigt seyn; ein neuer Held erhob sich aus dem Geblüte der Waiblinger und hielt den Arm der Rache zurück. Friedrich, der Enkel Kaiser Barbarossas, ward an die Stelle Philipps gewählt, ein Mann von außerordentlichem Geist. Sein Anhang mehrte sich mit jedem Tag; siegprangend zog er am Rheine herab. Otto und Heinrich mußten sich vor ihm flüchten; die Kaiser- und Pfalzgrafenwürde waren für sie dahin!

Nachdem König Friedrich das Reich gewonnen, gedachte er sich durch Belohnung seiner Freunde und Anhänger darin zu befestigen. Niemand aber hieng ihm getreuer an, als Herzog Ludwig von Baiern, aus dem Hause Wittelsbach. Diesem verlieh er also die erledigte Pfalzgrafschaft bei Rhein, welche sofort ununterbrochen bis zum Lüneviller Frieden bei dem wittelsbachischen Geschlechte verblieben ist.

Herzog Ludwig hatte aber lange Zeit um den sichern Besitz der neuen Würde zu kämpfen, und erreichte denselben nur erst, als es dem Kaiser gelang, zwischen seinem Sohne Otto und der ältesten Tochter Herzog Heinrichs eine Verbindung zu bewirken, wodurch der erbitterte Streit seine Ausgleichung fand und die beiderseitigen Interessen vereinigt wurden. Diese Vermählung des Erben der pfalzgräflichen Würde mit der Erbin der pfälzischen Länder, welche die Grundlage aller folgenden Entwicklungen der Rheinpfalz bildet, geschah auf einem prächtigen Hofstage zu Straubing, im Frühling des Jahres tausend zweihundert fünf- und zwanzig (5).

Herzog Otto, der einzige Sohn Ludwigs, vereinigte also die Pfalzgrafschaft bei Rhein mit dem Herzogthum Baiern, und erscheint somit als einer der mächtigsten Fürsten Deutschlands, mit zwei Stimmen am Reichstag. Diesem glänzenden Machtbesitz aber entsprach sein Geist und Charakter. Er führte seine Regierung zwanzig Jahre hindurch, unter mancherlei Stürmen und Gefahren, mit ausgezeichnetem Lob, und erwarb sich nicht nur den schimmernden Titel des Erlauchten, son-

(5) Es ist darüber noch der alte Vers vorhanden:

„Otto der Erst, Pfalzgraf bei Rhein,  
hatt' Pfalzgraf Heinrich Tochterlein,  
Mit Mannheit er's ersecht',  
Des Reiches Kur blieb seinem G'schlecht.“

bern auch den Namen Vater des Vaterlandes. Von seinen Söhnen Ludwig und Heinrich erhielt jener, nach dem Vorrechte der Erstgeburt, den bessern Theil der väterlichen Erbschaft, nämlich die oberbaierischen und rheinpfälzischen Lande, während sich Heinrich mit Niederbayern begnügen mußte. Wichtig war diese Theilung als eine ewige oder sogenannte Todtheilung, wodurch der Stamm des wittelsbachischen Hauses in zwei Aeste zerfiel, in einen baierischen und einen pfälzischen. Sie dauerte zwar vorerst nur bis in das zweite Geschlecht, wurde aber durch Ludwigs Enkel wieder erneuert und alsdann fortgehalten bis zum Tode Kurfürst Max Josephs von Baiern. Neun und dreißig Jahre also war die Rheinpfalz bei dem hohenstaufischen, zwanzig bei dem welfischen und vierzig verbunden mit dem Herzogthum Baiern unter dem wittelsbachischen Hause gestanden, welche über dreißig Jahre alsdann bildete sie mit Oberbayern ein schwankendes Mittelglied, bis endlich in Folge dieses zweideutigen Zustandes ein gesetzlicher Akt sie der einen Linie von Wittelsbach als selbstständiges Fürstenthum zuschied (6).

Anders wäre das Alles freilich gekommen, wenn der Pfalzgraf Rudolfs, des Erstgeborenen von Herzog Ludwig, hätte gelingen mögen. Denn dieser schlechtgeartete Prinz gieng mit nichts Geringerem um, als seinen minderjährigen Bruder Ludwig zu unterdrücken und die Alleinherrschaft über die beiderseitigen Lande an sich zu reißen. Das Unternehmen scheiterte aber an dem Umschwung der damaligen Reichsverhältnisse. Der stolze Unterdrücker verlor Land und Leute, während das ersehene Opfer seiner Herrschucht auf den Kaiserthron erhoben ward, und jetzt als zweiter Stammvater des wittelsbachischen Hauses, mit den Lorbeeren seiner Beharrlichkeit geschmückt, im Buch der Geschichte steht.

Nachdem der Pfalzgraf aus Gram gestorben, übernahm König Ludwig die Vormundschaft über dessen hinterlassene Kinder, und ordnete im

(6) Zur bessern Uebersicht der kurpfälzischen Abstammung und Erbfolge gehe ich hier und in den folgenden Notizen eine gedrängte Stammtafel:

Ludwig I.	
Herzog zu Baiern, Pfalzgraf bei Rhein, starb 1231.	
Otto, der Erlauchte, fl. 1253.	
Ludwig (II) der Streuge, fl. 1291. Herzog in Oberbayern, Pfalzgraf bei Rhein.	Heinrich, Herzog in Niederbayern, fl. 1290. Seine Nachkommen- schaft erlischt 1340.
Rudolf, (I) der Stammherz, Kurfürst zu Pfalz, fl. 1391.	Ludwig III, deutscher König und Stamm- vater aller Herzoge von Baiern bis 1777.

Jahr dreizehnhundert neun und zwanzig durch den Vertrag von Pavia die verwickelten Familien-Verhältnisse. Seine Söhne erhielten die oberbaierischen, die Prinzen Rudolfs die rhein- und oberpfälzischen Erblande. Dabei aber war eine ewige Unzertrennlichkeit der wittelsbachischen Länder, und für den Fall des Erlöschens der einen oder andern Linie, ein gegenseitiges Erbrecht festgestellt. Die Kurwürde, welche seit Otto des Erlauchten Zeit aus einer gedoppelten in eine einfache zusammenschmolzen, sollte beiderseits abwechselnd geführt werden; sie ward jedoch später ein pfälzisches Vorrecht, alsdann auf Baiern übertragen, und endlich wieder eine gedoppelte, eine pfälzische und baierische.

Daß das Haus Wittelsbach bei so viel Stürmen von Außen her, und bei den fortwährenden Zerwürfissen im Innern für die Rheinpfalz durch Ordnung der Verhältnisse und Hebung der Kultur wenig leisten konnte, ist sehr begreiflich. Indes gewann das Fürstenthum durch die Erwerbung von Mosbach, Sinsheim, Gmünd, Eberbach, Bretten und anderer Orte einen ansehnlichen Zuwachs, und durch die Gründung der Hochschule zu Heidelberg ein Kleinod, dessen Werth für die Folgezeit unberechenbar wurde. Man verdankt sie den drei Ruprechten, dem Sohn, Enkel und Urenkel des unseligen Pfalzgrafen Rudolf. Diese Fürsten schienen in Beförderung der Kultur mit einander zu wetteifern, und in Ruprecht dem Dritten würde die Rheinpfalz einen ihrer größten Wohlthäter verehren müssen, wenn das Schicksal ihn nicht allzufrühe seinem eben so edlen als thätigen Wirken entrissen hätte. Er war nach Absetzung des nichtswürdigen Kaisers Wenzel auf den deutschen Thron erhoben worden, starb aber schon im ersten Jahrzehnt seiner Reichsverwesung, welche bei den damaligen Verhältnissen freilich nicht glänzend seyn konnte. Von seinen Söhnen bekam Ludwig der Bärtige die Pfalz und den vierten Theil der übrigen Erblande mit der Kurwürde, Johannes einen Theil an Oberbaiern, Stephan die Grafschaft Simmern und Zweibrücken und Otto unter Anderm die Aemter Mosbach, Umstatt und Ditzberg. Hiedurch und in Folge einiger späterer Theilungen entstanden in der zahlreichen Nachkommenschaft König Ruprechts zehn verschiedene Linien, wovon aber für uns nur die heidelbergische, simmerische, neuburgische und sulzbachische von Bedeutung sind (7).

(7) Kurfürst Rudolf hinterließ aus seiner Gemahlin Mechthild, der Tochter König Adolfs von Nassau, Adolf den Einfältigen (gest. 1327), Rudolf (II) den Blinden (gest. 1323) und Ruprecht (I) den Rothen (gest. 1390), von welchen aber nur der erste eine männliche, und zwar folgende Nachkommenschaft hatte.

Da der Stammherr der erstern und sein Sohn, Ludwig der Sanftmüthige, zu einer Zeit verstarben, wo der pfälzische Erbprinz Philipp noch ein Kind war, so führte dessen Oheim Friedrich die vormundschaftliche Regierung, welche er später, unter Annahme seines Neffen an Sohnesstatt in eine wirkliche verwandelt hat. Diese Handlung konnte gewaltthätig erscheinen, sie ist aber für die Pfalz von der größten Bedeutung gewesen. Denn Pfalzgraf Friedrich gab nicht nur seinem Haus eine der vornehmsten Stellungen unter den deutschen Reichständen, sondern hob auch das Land durch eine thätige Wachsamkeit und eine Reihe weiser Einrichtungen zum wohlgeordnetsten und blühendsten Staate Deutschlands empor. Ueberhaupt war er einer der ausgezeichnetsten Fürsten seiner Zeit, und verdient den Namen des Siegreichen, welchen sie ihm beilegte, noch in einem edlern Sinne, als bloß in Beziehung auf sein glänzendes Kriegsglück <sup>(8)</sup>. Da Friedrich auf eine ebenbürtige Heirath verzichtet hatte <sup>(9)</sup>, so trat sein Pflegsohn in die ungetheilte väterliche Erbschaft, und sahe sich als Besitzer eines mächtigen Fürstenthums, welches durch einen Erbvertrag mit der mosbachischen Linie bald noch vergrößert ward. Leider aber begannen unter ihm jene traurigen Familienzwürfnisse wieder, welche die Ehre und Macht des Hauses, wie das Glück des Landes untergruben, bis es seinem Enkel Ludwig endlich

Ruprecht (II) der Harte, Kurfürst von der Pfalz, st. 1398.

Ruprecht (III) Klemm, deutscher König, st. 1410.

Johannes, Herzog in der Oberpfalz, st. 1443.

Stephan, Pfalzgraf zu Simmern, st. 1459.

Otto, Pfalzgraf zu Mosbach, st. 1461.

Ludwig (III) der Bärtige, Kurfürst zu Heidelberg, st. 1437.

Ludwig (IV) der Sanftmüthige, st. 1449. Friedrich (I) der Siegreiche, st. 1476.

Philipp Ingenuus, st. 1508.

Ludwig (V) der Friedfertige, Ruprecht, Friedrich (II) der Weise,  
st. 1544. st. 1504. st. 1556.

Otto Heinrich der Großmüthige, st. 1559.

- (8) Freilich nannte man ihn auch den bösen Fritz; aber es lag darin nur ein populäres Lob seiner Energie und Strenge, namentlich gegen das Unwesen des Raubadels und des heimlichen Gerichts, von welchen er seine Länder so ziemlich gefäubert hat.
- (9) Seine Gemahlin war die liebenswürdige Augsburgerin Clara von Detten, welche ihm zwei Söhne gebahr, wovon Ludwig zum Grafen von Löwenstein gemacht wurde und der Stammvater des fürstlichen Hauses von Löwenstein-Werthheim ist.

gelang, die Ruhe wieder herzustellen, wodurch derselbe billig den Beinamen des Friedfertigen erwarb.

Dieser Fürst verstarb aber kinderlos, und sowohl die Hausverträge als besonders die Gunst Kaiser Karl des Fünften verhalfen seinem jüngern Bruder Friedrich an die Regierung, wodurch der Sohn des ältern, der vortreffliche Prinz Otto Heinrich, erst nach dessen Tode in den Besitz der angeborenen Rechte kam. Es war ein für die Pfalz ungemein wichtiger Regentenwechsel. Denn während Friedrich durch seine Neutralität das schmeichelhafte Vorrecht des Reichsapfels erlangt hatte, sympathisirte Otto Heinrich so sehr mit der lutherischen Kirchenreform, daß unter ihm eine Menge evangelischer Glaubensgenossen in das Land kamen und der sogenannte katholische Bilderdienst völlig abgeschafft wurde. Diese Reform konnte indessen noch nicht zur wirklichen Ausführung gelangen, da Otto Heinrich keinen Leibeserben hinterließ, und Pfalzgraf Friedrich von Simmern, auf welchen sofort die Kurpfalz überging, ein äußerst eifriger Bekenner des reformirten oder kalvinischen Glaubensbekenntnisses war, welches damals dem evangelischen oder lutherischen feindlicher entgegenstand, als beinahe selbst dem katholischen. Durch diesen Eifer erlangte Friedrich den Namen des Frommen, welchen man ihm gerne gönnen mag, wenn man betrachtet, wie er neben jener Gewaltthätigkeit gegen die altkirchlichen Institute und Rechtszustände doch auch den Wohlstand des Landes und die geistige Kultur des Volkes vielfach befördert hat.

Nachdem durch den Abgang der heidelbergischen Linie des Hauses Wittelsbach im Jahre fünfzehnhundert neun und fünfzig, die simmerische in den Besitz der kurpfälzischen Lande gelangt war, dauerte dieselbe <sup>(10)</sup> hundert fünf und zwanzig Jahre und gab der Rheinpfalz eine Reihe

(10) Die Geschlechtsfolge der simmerischen Kurlinie verhielt sich also:  
Stephan, Pfalzgraf zu Simmern, und Zweibrücken.

Friedrich III zu Simmern, fl. 1480.	Ludwig der Schwarze zu Zweibrücken, fl. 1489.
Johann I, fl. 1509.	Ludwig zu Zweibrücken, Ruprecht zu Beldenz.
Johann II, fl. 1557.	Friedrich (III) der Fromme, Pfalzgraf zu Simmern, Kurfürst zu Pfalz, fl. 1596.
Ludwig VI, fl. 1583.	Johann Kasimir, Administrator, fl. 1592.
Friedrich IV, fl. 1583.	
Friedrich V, König zu Böhmen, fl. 1632.	
Karl Ludwig, fl. 1680.	Karl, fl. 1685.

von sechs Fürsten, welche beinah' eben so viele Religionswechsel veranlaßten, wodurch das Land in einen Zustand verfiel, dessen Elend nur die unter der folgenden Linie eingetretene Kriegsverwüstung übertraf. Denn wohl nirgend in Deutschland stunden die Religionspartheien einander so vielfach und schroff entgegen, als hier in der Pfalz. Lutherische, zwinglische und kalvinische Eiferer waren abwechselnd thätig, Fürst und Volk zu gewinnen und aufzuhezen, und das Skandal der gegenseitigen Verdammung, der öffentlichen und geheimen Verfolgung wurde bis zum Verbrechen, bis zum Scheiterhaufen getrieben. Und hernach, als die blinde Wuth zwischen Reformirt und Evangelisch ausgetobt zu haben schien, öffneten die Ereignisse den Jesuiten den Weg in die Pfalz und an den pfälzischen Hof, wo sie das schöne Werk, den Geist und Wohlstand des Volks durch Glaubensstyreney zu vernichten, triumphirend vollendet haben!

Gern möchte man über diese Geschichten hinweggeilen, aber das tragische Schicksal der sümmerischen Fürsten fesselt immer wieder unsern Blick. Nachdem sich die nächsten Nachfolger des frommen Friedrich durch ihren Glaubenseifer zu den traurigsten Handlungen hatten hinreißen und misbrauchen lassen, verführte die Eitelkeit seinen gleichnamigen Großvater zur Annahme der böhmischen Krone, während sie der übermächtige Kaiser Ferdinand als ein Erbrecht gegen die Nation behauptete (11). Hiedurch entstand ein erbitterter Krieg, welcher für Friedrich den Verlust seiner Krone, seiner Kurwürde, und die Besetzung der kurfürstlichen Lande mit spanischen Truppen zur Folge hatte. Und diese Uebertragung der feindlichen Waffen aus Böhmen in die Pfalz ist der Anfang des unseligen dreißigjährigen oder Schwedenkriegs, welcher ganz Deutschland in ein entvölkertes Trümmerfeld verwandelt hat. Geächtet und verlassen starb König Friedrich, da sein Prinz Karl Ludwig noch minderjährig war und das Land allen Gräueln des Krieges unterlag, welche nicht eher als durch den westphälischen Frieden ein Ende nahmen. In Folge dieses Friedenschlusses mußte der Pfalzgraf die Bergstraße gegen einen Pfandschilling an den Kurfürsten von Mainz abtreten und zum Vortheile Baierns auf die altpfälzische Kurwürde verzichten, wurde aber durch eine neugeschaffene achte Kur hiefür wieder entschädigt. Er starb im Jahre sechzehnhundert achtzig, und hinterließ in dem Prinzen Karl den

(11) Bekannt ist, daß die Böhmen wegen Verletzung des Majestätsbriefes, worin ihre Freiheiten sanktionirt waren, das Haus Oestreich der böhmischen Krone für verlustig erklärt, und dieselbe dem Kurfürsten von der Pfalz, als dem Haupte der protestantischen Union, angetragen hatten.

einzigem Nachfolger, mit welchem acht Jahre hernach der ganze simmerische Familienast zu Grabe gieng.

Kaum ein halbes Menschenalter war seit Beendigung des Schwedenkrieges verfloßen, kaum hatten sich die pfälzischen Länder und Städte aus ihren Ruinen wieder erholt, und auch die Religionsverhältnisse eine geordnetere und festere Gestalt gewonnen, als dieses Erlöschen der Linie von Simmern alle Wunden wieder aufriß und das arme Land in einen Jammer stürzte, dessen Beschreibung uns mit Entsetzen erfüllt. Bei dem Hingange Kurfürst Karls nämlich machte König Ludwig der Bierzehnte von Frankreich, im Namen seines Bruders, welcher die Schwester des Verstorbenen zur Gemahlin gehabt, Ansprüche auf die pfälzische Erbfolge, ohngeachtet die Nachkommenschaft weiland König Ruprechts in der neuburgischen Linie noch zahlreich fortblühte. Der Rechtsmangel dieser Prätension wurde entschieden dargethan, aber der große König war persönlich gereizt und hatte das Recht des Stärkern. Ohne Achtung irgend eines Privat- oder Völkerrechts wurde die Rheinpfalz von den Franzosen überfallen und auf eine Weise verwüstet, welche in der Geschichte beinahe ohne Beispiel ist <sup>(12)</sup>. Freilich kann diese Verwüstung als eines von den Uebeln betrachtet werden, womit der Himmel die Deutschen für ihren treulosen Abfall von der väterlichen Sitte und Tugend, für ihre schmachvolle Selbstverachtung und Selbstvergessenheit seit dem dreißigjährigen Kriege zu strafen schien. Aber, wenn die Ausschweifungen der Höfe, wenn die Gewissenlosigkeit der Minister, die

(12) „Frankreich überstreifte also Anno 1688 die an dem Rhein gelegenen Länder und verübte unbeschreibliche Grausamkeiten in Lautern, Neustadt, Speier, Worms, Philippsburg, Frankenthal, besonders aber auch in Mannheim und Heidelberg. Auf gleiche Weise gieng der Feind mit Oppenheim, Kreuznach, Alzei, Bacharach, Ingelheim, Einheim, Bretten, Wiesloch und vielen andern Städten um. Aber das Alles war noch lange nicht genug, sondern die Herren Franzosen ließen ihre wüthende Grausamkeit auf noch viele andere Art und Weise sehn, und der alte Ludwig schrie immer: *Delenda Carthago! Delenda Troja!* Keine Kapitulation und Zusage wurde gehalten, und diese hostes immanes wollten von gar keinem Völkerrechte wissen. Die Einwohner auf dem platten Lande wurden ebenso, wie die Städter, anfänglich durch unerschwingliche Brandschatzung bis aufs Blut ausgesogen, und ihnen dann ihre Häuser über dem Kopf angesteckt, auch die Aecker und Weinberge bis auf den Grund gänzlich verderbt, nicht weniger viele Einwohner elend ermordet, oder durch Schläge und Martern erbärmlich zugerichtet, die Frauenpersonen öffentlich geschändet, und was ihrer Wuth entronnen, in den ärmsten Zustand von der Welt versetzt. Es war in der That kein Uebel mehr, womit das herrliche Kurfürstenthum nicht belegt worden.“ Zinzerwald.

Feilheit und Kriecherei der Beamtenwelt, Strafe genug verdient hatten, so blieb das arme, seit einem vollen Jahrhundert durch religiösen Despotismus mißhandelte Volk ein bedauernswürdiges Opfer der traurigen Ereignisse (13).

Herzog Philipp Wilhelm, ein Greis von siebenzig Jahren, war der erste gewesen, welcher aus der Neuburgischen Linie an das Kurfürstenthum gelangte (14). Er starb im Jahre sechzehnhundert und neunzig zu Wien, während die Pfalz der Wuth des Feindes völlig offen lag. Sein Sohn

(13) Um den damaligen Sittenzerfall anzudeuten, siehe hier folgende Stelle aus Reigers „Simmerrischer Kurlinie“, welche auch bei Finsterwald zu lesen. „Ohne ist es nicht, das in der Zeit vor diesem Krieg man zu Heidelberg, sonderlich die Minister, mit Fressen und Saufen die Gaben Gottes mißbraucht; sogar, daß einige Geringere und Viele von der Condition ihre meisten Mittel wegen der delikaten Gewächse durch die Gurgel gejagt und das Andere an die Kleiderpracht verschwendet haben. Kaum war eine französische Mode zu Paris erfunden, so mußte sie schon von Hohen und Niedern nachgemacht werden. Niemand dachte daran, was vormals die Alten aus treuem Eifer gesagt, daß ein Land, wenn es einer fremden Nation ihre Sprache, Kleider und Sitten nachhäft, von derselben entweder unterworfen oder doch verderbt wird. Superbia et luxus sunt duae pestes principatum totum edentes. Darzu ist auch die Justiz schlecht und Derjenige unglücklich gewesen, welcher in einen Prozeß verflochten worden, woraus man nicht ehender gelangen mögen, bis an Kosten fast so viel aufgegangen als die Hauptsumme betragen. Zu geschweigen einiger lasterhafter von den Angesehenen nicht mehr geschonter, sondern in Kurzweil und Ruhm gezogener Thaten, welch' Alles den göttlichen Zorn zu solcher Landes-Verheerung verursacht.“

(14) Die Neuburgische Linie gehet zurück bis auf Alexander, den Sohn Pfalzgraf Ludwig des Schwarzen von Zweibrücken, dessen Enkel Wolfgang vier Söhne hinterließ, wovon Philipp Ludwig Neuburg, Johann Zweibrücken, Otto Heinrich Sulzbach und Karl Birkenfeld erhielt. Die Nachkommenschaft des erstern war aber folgende:

(Philipp Ludwig.)

Wolfgang Wilhelm, Herzog zu Neuburg, n. 1653.	August, Herzog zu Sulzbach, n. 1632.
Philipp Wilhelm, Kurfürst von der Pfalz, n. 1690.	Christian August, n. 1708.
Karl Philipp, Johann Wilhelm, n. 1742. n. 1716.	Theodor, n. 1732.
	Johann Christian, n. 1733.
	Karl Theodor, Kurfürst von der Pfalz und zu Baiern, n. 1799.

und Nachfolger Johann Wilhelm erlebte endlich eine friedliche Zeit, errichtete die sogenannte Religionsdeklaration und erwarb durch die Achts-  
erklärung Kurfürst Max Emanuels von Baiern die alte Kurwürde  
wieder. Er hinterließ aber keinen Leibeserben, die Pfalz fiel also an  
seinen jüngern Bruder Karl Philipp, von welchem das Merkwürdigste  
für uns ist, daß er wegen Mißhelligkeit mit den Bürgern zu Heidelberg  
die kurfürstliche Residenz von dort nach Mannheim verlegte, und als  
der letzte der Neuburger Linie verstarb, wodurch die sulzbachische so-  
fort zur Regierung kam

Es war Herzog Karl Theodor, welchen im Jahre siebzehnhundert  
zwei und vierzig diese Erbsfolge traf, ein Fürst, dessen Name die getheil-  
teste Erinnerung in uns erweckt. Denn unstrittig führte er für die Pfalz  
eine Periode herbei, welche an schimmerndem Glanz alle frühern über-  
traf, deren Schattenseite aber auch um so dunkler und trauriger war.  
Für alles Große, Schöne und Gute empfänglich, war er von den Je-  
suiten für ihre Zwecke systematisch bearbeitet worden. In seiner Liebe  
zur Kunst ließen sie ihn um so eher gewähren, als er dadurch in der  
wissenschaftlichen und politischen Bildung die gewünschte Einseitigkeit be-  
hielt. Und so wurde der herrlich begabte Prinz das Werkzeug einer Ge-  
sellschaft, welche die Alleinherrschaft ihrer Religions- und Staatsansicht  
um jeden Preis zu erstreben suchte!

Während Karl Theodor die materielle und geistige Kultur seiner Lande  
in vielfacher Beziehung beförderte und eine Reihe von Gesetzen und Ver-  
ordnungen, eine Reihe von Anstalten und Einrichtungen hervorrief, welche  
bei einer bessern Verwaltung unberechenbar wohlthätig hätten wirken  
müssen, hemmte und verkümmerte die Religionsunduldsamkeit wieder allen  
Fortgang, wieder alles Gedeihen jener Bestrebungen, und während das  
begünstigte Mannheim Millionen in seinem Schoos verzehrte, trieb die  
Armuth und Gedrücktheit des Landes eine Menge der besten Familien  
vom heimathlichen Heerd in die Fremde. Fürstliche Lobredner mochten  
Stoff genug finden, den Ruhm des Hofes, das Lob der Verwaltung,  
den Wohlstand des Landes zu verkündigen; aber wahrlich, die wahre,  
die unverhüllte Darstellung des damaligen Zustandes kann die Seele des  
Lesers nur mit Entrüstung und Wehmuth erfüllen, und das Drama der  
Ereignisse, wodurch das alte unter so vielen Stürmen und Mühen her-  
angebildete, langehrwürdige Staatsgebäude der Rheinpfalz zusammen-  
fiel, ist kaum vermögend, noch einiges Bedauern zu erregen!

Durch den im Jahre siebzehnhundert sieben und siebenzig erfolgten Tod  
Kurfürst Max Josephs von Baiern, des letzten Sprößlings aus der Nach-  
kommenschaft weiland König Ludwigs, gelangte Karl Theodor auf den

baierischen Thron, starb aber ohne Kinder, und vererbte somit die vereinigten Kurfürstenthümer auf den Herzog Max Josef von Zweibrücken. Diese Erbveränderung geschah am Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts und der Beginn des folgenden war schon das Grab des pfälzischen Staates. Denn durch den Frieden von Kuneville wurde die oberrheinische Pfalz eine Beute Frankreichs, während der diesseitige Theil als Entschädigung an die andern Häuser fiel. Die Besitzveränderungen aber dauerten fort bis zum letzten Pariser Frieden, seit welchem die alte Rheinpfalz zwischen Preußen, Nassau, Baiern, Hessen, Württemberg und Baden getheilt ist.

Dies sind in kurzen Hauptzügen die Schicksale und Ereignisse, unter welchen der pfälzische Staat gegründet, fortgebildet und wieder aufgelöst worden. Man ersieht daraus, wie viel das Land gelitten, daß aber dabei weder die Zerwürfnisse der Fürstenhäuser, weder die Händel des Adels und der Städte, weder der dreißigjährige noch der französische Krieg es so innerlich angegriffen und geschwächt haben, wie die unseligen Glaubenskämpfe. Diese waren der eigentliche Krebschaden, und die daraus hervorgegangene Religionsbeschaffenheit das Hauptübel der herrlichen Pfalz <sup>(13)</sup>. Wann doch werden Völker und Regierungen aufgeklärt genug seyn, sich um des Gesezes der Liebe willen nicht mehr zu hasen und zu verfolgen? Wann werden Kirche und Staat, ohne Eifersucht, ohne Annäherung in und neben einander, frei und friedlich ruhen? Jede Spezialgeschichte kann es lehren, daß kein Glück zu hoffen sey, so lang diese Aufgabe ungelöst bleibt.

(13) Zur Uebersicht der pfälzischen Religionsveränderungen mag folgendes chronologische Verzeichniß dienen. Bis 1540 war die Rheinpfalz katholisch geblieben, damals aber wurde sie lutherisch, hierauf 1565 reformirt, 1579 wieder lutherisch und 1585 wieder reformirt. Im 30jährigen Krieg behauptete theilweis die katholische Glaubensform die Oberhand, theilweis die reformirte, welche später wieder aufkam, bis sie 1685 der erstern endlich für bleibend Platz gemacht hat. Es sind dieses also während kaum anderthalbhundert Jahren gegen zehn Glaubenswechsel, größtentheils bedingt durch rohes Kriegsglück oder den Zufall fürstlicher Erbfolgen!